Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 11.	12. März 1922.	28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 20 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Gottes Dolmetscher.

Aber der Herr sagte mir: Sage nicht: Ich bin zu jung! Sondern du sollst hingehen, wohin ich dich sende, and alles reden, was ich Dich heiße. Jeremia 1, 7.

Unser Gott ist ein Gott der Offenbarung. Er hat geredet und redet noch. Es hat nie Zeiten gegeben, wo Gott dauernd geschwiegen hätte. Denn dauerndes Schweigen Gottes wäre eine unerträgliche Vereinsamung Gottes. Gottes urewiges Leben und Wesen ist Offenbarung; **ist Selbstmitteilung.** Was Er in seiner unerschöpflichen Lebensfülle an Freude, an Energie, an Trost, an Friede, an Gerechtigkeit und an Segnungen in sich trägt, möchte Er in seiner Liebe denen mitteilen, die bereit sind, sich von ihm segnen zu lassen. Seine ganze Sehnsucht geht daher auf den ungetrübten Verkehr Ihm geistesverwandter Seelen. Zu allen Zeiten sehnte Er sich nach Persönlichkeiten, denen Er anvertrauen konnte, was seine Seele bewegte und als Leben in sich trug. Seine Augen durchlaufen daher die Lande, um seine Kraft an denen zu erweisen, die aufrichtigen Herzens Ihm zugetan sind. 2. Chron. 16, 9. Denn Leben ohne Möglichkeiten selbstloser Lebensmitteilungen ist immer seelische Vereinsamung, und zwar nicht allein für den Menschen, sondern auch für Gott.

Dauerndes Schweigen Gottes würde aber auch die Menschheit in ewige Nacht und Tod hüllen. So oft Gott die Möglichkeit fand zu reden, da wurde es Licht in der Schöpfung und erfüllte sich die Welt mit Schönheit und Wachstum, mit Kraft und Leben.

Es konnten daher auch die dunkelsten Zeiten der Geschichte unsern Gott nicht zum Schweigen bringen. Sein Licht erwies sich stärker als die Finsternis, sein Leben stärker als der Tod. Es kam daher immer wieder die Stunde, wo das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Als die Zeit erfüllet war, sandte Er immer wieder seine Propheten. Der Prophet war je und je in der Geschichte Gottes Dolmetscher und Bote. Denn Inspirationen werden immer zunächst von einzelnen und nie vom Ganzen erlebt. Die Sehnsucht nach Erlösung vermag Gott in einem ganzen Volke zu erwecken, das Erlösungsprogramm empfängt zunächst jener Moses, dem Gott im brennenden Busch begegnen und eine ganz bestimmte Mission für seine leidenden Brüder anvertrauen kann. Das war nicht nur in der Geschichte Israels so. Wo Gott je in der Geschichte Neues schaffen, Leben wecken, Völker erlösen,

Gemeinden segnen konnte, so geschah es immer zunächst durch einzelne.

Es gibt Prophetenvollmachten, die immer über Volks- und Gemeindevollmachten hinausgehen werden. Wohl wird das Ohr der Gemeinde je und je die Sprache des Propheten verstehen und Gott durch ihn reden hören. Als Ganzes hatte jedoch noch nie ein Volk jenes zarte Gemerk, um Gott zu verstehen auch ohne Propheten: das heißt ohne jene Gottgeweihten, die auch im Stimmengewirr der Zeiten ihre innere Warte hatten, wo der Mensch schwieg und Gott redete.

Unser Gott braucht daher Boten, die Er senden und Propheten, die seine Sprache zu dolmetschen verstehen. Er brauchte einen Abraham, dem Er mitteilen konnte, welche Gerichte in den nächsten Tagen über Sodom und Gomorra hereinbrechen würden und wußte, daß dieser als Priester von Ihm stehen bleiben und Rettung für die Gerechten dieser Städte herbeiflehen würde. Er brauchte einen Daniel, dem Er erschließen konnte, daß die Zahl der Jahre des Gefängnisses zu Ende gingen und die Stunde der Erlösung von der bedrückenden Schmach Babels nahe, denn Er wußte, daß dieser Mann auf den Knien vor Gott jene innere Herzensstellung für sich und seine Leidensgenossen suchen würde, welche Gott die verheißene Erlösung möglich machen könnte.

Er brauchte einen Johannes den Täufer, denn Er wußte, daß er nach seiner Begegnung mit Jesus sein Volk auf den Gesalbten Gottes mit den Worten hinweisen würde: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Er brauchte einen Paulus, denn Er wußte, daß dieser Apostel nach seinem Christuserlebnis vor den Toren Damaskus der wartenden Welt einen Heiland und Retter bringen würde, der da nicht nur als geschichtliche Person lebte, sondern als Auferstandener auch nach seinem Kreuzestode lebt und zu retten vermag immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen. Gott hatte dem Paulus einen lebendigen Heiland geoffenbart, einen lebendigen und gegenwärtigen Christus brachte er der bankerotten Welt. Gott brauchte einen Johannes Hus, einen Martin Luther, einen Menno-Simonis, einen John Knox und viele andere, denn Er wußte, daß sie, freigemacht von der eigenen Werkgerechtigkeit Roms mit neuem Lichte von der lebenweckenden und vergebenden Gnade dolmetschen und die Erlösung als innerlich zu erlebende Heilstat Gottes ihrem so müden Zeitalter künden würden. Er brauchte einen Doktor Baedeker und einen Prediger Kargel, denn Er wußte, daß die beiden Männer eines Tages sich finden und gemeinsam durch Rußlands große Gefängnisse und trostlosen Verbannungsorte ziehen und in die Nacht des Verbrecherelends und in die Leiden der Verbannten etwas von jener Liebe Gottes hineintragen würden, die durch den Heiligen Geist ausgegossen war in ihre Herzen.

Auch Dich und mich braucht dieser Gott der Offenbarung für eine Offenbarung. Es gibt einzelne, es gibt Kreise, es gibt Gemeinden und es gibt auch ein Volk um dich, wo man Gott zunächst nicht versteht ohne einen Propheten. Dein Bruder wird schmachten und irren, bis du ihm zu dolmetschen vermagst, daß es auch für ihn einen Gott der Erlösung und des Trostes und einen Heiland und Arzt für seine blutenden Wunden gibt. Laß dir geben und du wirst zu geben haben. Erleben und du wirst von Leben zeugen. Horche und dir werden Aufträge für deine Brüder werden. Lerne schweigen und Gott wird mit dir reden können und du wirst mit geübter Zunge mit den Müden zur rechten Stunde zu reden wissen. So klein auch dein Leben, so beschränkt auch dein Kreis, unser Gott braucht auch kleine Dolmetscher für seine göttlichen Inspirationen.

Die kleine israelitische Magd im Hause Naemans trug zwar äußerlich keinen Prophetenmantel und führte in ihrer Hand keinen Prophetenstab, aber unter ihrem schlichten Sklavinnen- und Arbeitskleide trug sie ein Prophetenherz. Daher fand sie zur rechten Stunde jenen Seufzer: „Ach, daß mein Herr bei dem Propheten zu Samaria wäre, der würde ihn von seinem Aussatz heilen!" Durch diesen Seufzer dolmetschte sie von dem großen Können des lebendigen Gottes unter ihrem Volke und gereichte ihrer Umgebung zu einem unberechenbaren Segen. Philippus hat uns kein Evangelium geschrieben und keine Gemeindebriefe hinterlassen, aber als Jünger Jesu ließ er sich vom Geiste in die Wüste führen und dort dolmetschte er dem Kämmerer der Königin Kandace in einer Weise das wunderbare 53. Kapitel des Propheten Jesaia, daß der fremde Gottsucher in Jesus seinen Heiland und Erlöser fand und als Jünger des Auferstandenen in seine ferne Heimat ziehen konnte.

Sprich daher nicht: Ich bin zu jung, wenn Gott einen Auftrag für dich hat und seine Worte in deinen Mund legen will. Das dir von Gott Anvertraute wird, zur rechten Stunde abgegeben, sich als Leben für deinen Bruder erweisen.

Jakob Kröker.

Das 50-jährige Amtsjubiläum Wassily G. Pawloffs

in der Weinbergsarbeit des Herrn in Rußland.

1871 — 22. April — 1921.

Des Pioniers der Russischen Baptisten.

Eine kurze Biographie dieses Mannes Gottes erschien in „Slowo Istini" (Wort der Wahrheit) in Moskau in Nr. 1/2 im Jahre 1921.

Uebersetzung von Carl Füllbrandt.

Die Geschichte des russischen Baptismus — das bin ich. — So könnte mit vollem Recht der älteste Arbeiter in der Weinbergarbeit des Herrn in Rußland W. G. Pawloff sagen.

Am 22. April 1921 waren es 50 Jahre, daß W. G. Pawloff als 16jähriger Jüngling in Tiflis Glauben fand, und sofort nahm er die Arbeit auf, sich im Laufe von 50 Jahren ganz derselben weihend. Auch jetzt arbeitet er noch für den Herrn soweit seine Kräfte reichen und oft über seine Kräfte hinaus.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung Pawloffs zu geben, hieße ein dickes Buch schreiben, so voll ist dieses mit der Evangeliums-Strömung in Rußland so eng verbundene Leben, mit den verschiedensten Ereignissen, die für die Gläubigen sehr lehrreich sind. Dieses Leben wartet noch auf seinen Biographen, obwohl es schon teilweise durch den früheren russischen Geistlichen Jona Brichnitscheff, den jetzigen Vorsitzenden der Allrussischen Kommission zur Liquidation der Analphabeten in Odessa geschehen, welcher W. G. Pawloff sehr nahe stand, und die Hauptfaktoren seines Lebens in einer größeren biographischen Uebersicht ordnete. Auch war schon mit dem Drucke dieses Buches begonnen worden, aber infolge des Krieges mußte diese Arbeit unterbrochen werden, so daß jenes Buch nun einer besseren Zeit entgegensieht um erscheinen zu können.

In W. G. Pawloff lebt der Geist der russischen Sektanten der geistlichen Revolutionäre, welche noch im vorigen Jahrhundert in den Verderben verheißenden Kaukasus aus dem Zentrum Rußlands übersiedelten, gehetzt durch die grausamen Verfolgungen, wegen ihrer religiösen Ueberzeugungen, welche den ganzen Aufbau der rechtgläubigen (griechisch-katholischen) Kirche den Militärdienst, die Leibeigenschaft etc. verneinten.

Geboren wurde W. G. Pawloff im Jahre 1854 in einer Bauern-Familie im Dorfe Woronzofka des Tifliser Gouvernement, welches im Gebirge des hinteren Kaukasus von jenen Flüchtlingen gegründet worden war, die vom Volke mit dem Spitz-Namen: „Molokanen" — Milch-Menschen benannt wurden. (Viel geistig verwandt mit den Quäckern.) Seine Mutter jedoch, aus einer intelligenten Familie stammend, Tochter eines nach dem Kaukasus, wegen Uebertritt zu den Sektanten, verbannten russischen Offiziers, wandte alle Mühe daran ihren Sohn lesen und schreiben zu lehren und schon mit 5 Jahren konnte Pawloff die Bibel in der Alt-Russischen (Slawischen) Kirchen-Sprache in den Molokaner Versammlungen gut vorlesen, so daß die ergrauten Molokaner-Aeltesten über die Fähigkeiten des Knaben staunten. — Diese frühen Beziehungen zu diesen Versammlungen und dem Worte Gottes sind auch noch dadurch zu erklären, daß sein Vater, lange kinderlos, Gott das Gelübde ablegte, wenn ihm ein Sohn geboren wird, er ihn Gott weihen wolle. — Schon von Natur reich begabt, hat P. schon von frühester Jugend besondere Fähigkeiten zur Erlernung fremder Sprachen gezeigt. — Z. B. hat er als 16-jähriger Knabe, zu jener Zeit mit seinen Eltern in der Stadt Tiflis lebend, dort aus eigenem Antrieb die jüdische Schule besucht, um die alte ebräische Sprache zu erlernen; und durch Selbst-Unterricht erlernte er die deutsche Sprache so weit, daß er schon im Jahre 1875 nach Hamburg gehen konnte um seine geistigen Kenntnisse dort zu vervollständigen. — Diese, in ihm schon so früh erwachte Neigung zur Erlernung fremder Sprachen, hat ihm bis heute einen Platz unter den berühmtesten Sprachen-Kennern gesichert. — Er kennt 25 Sprachen und mehrere derselben beherrscht er vollkommen. — Besonders weitgehend sind seine Kenntnisse im Bereiche der morgenländischen und alten Sprachen. Gut beherrscht er die alt-ebräische, arabische, arameische und türkische Sprachen. — Behilflich war ihm darin sein Aufenthalt im Osten. P. aber war nie bestrebt aus seinen Kenntnissen irgend welchen persönlichen Nutzen zu ziehen, oder um die Ehre der Welt zu suchen, sondern blieb stets ein treuer Sohn seines Volkes, welchem zu dienen,

alle seine Kräfte, Kenntnisse, Talente und Fähigkeiten hingab. — Seine Bildung und gesammelten Kenntnisse erreichte er durch Selbstunterricht. Er hat unermüdlich sein ganzes Leben lang gelernt, und jede sich ihm bietende Gelegenheit und seine geringen, ihm zur Verfügung stehenden Mittel dazu verwendet.

Noch als Bauernknabe scheute er sich vor keiner Schwarzarbeit, oder vor dem Dienst als Ladendiener; als Kutscher, Landarbeiter, Handels-Agent oder als Bäcker. Arbeitend für seinen Lebensunterhalt fand er immer noch Zeit seine Kenntnisse zu vervollkommnen, neben der unermüdlichen geistlichen Arbeit, welch letztere stets den Inhalt seiner Lebenstätigkeit bildete.

Im Jahre 1876 aus Deutschland zurückgekehrt, wo P. von dem Gründer der Baptisten-Gemeinden Deutschlands, J. G. Oncken zum Missionar ordiniert worden war, beginnt nun P. zuerst seine Tätigkeit in Tiflis in der ersten russischen Baptisten-Gemeinde in Rußland, die er zusammen mit den Brüdern: Martin Kalweit, der die Evangeliumslehre aus Deutschland mitgebracht hatte, Nikita Woronin und Simeon Rodionoff, gründete. N. Woronin und W. Pawloff waren seiner Zeit beide von M. Kalweit getauft worden und beide waren vorher hervorragende Führer in den Molokanen-Gemeinden gewesen. P. begann dann sofort auch außerhalb Tiflis zu arbeiten. Bald lernte P. auch die Führer, der im Süden Rußlands selbständig entstandenen Stundistischen Bewegung, M. T. Ratuschin und A. Kapustjan kennen und auf diese Weise wurde das Band zweier evangelischer Strömungen hergestellt, die nun sich zu entfalten begannen und unter dem Namen des „Stundo-Baptismus" bekannt wurden. — Nun brach aber auch eine jähe Verfolgung aus, nicht so sehr von Seiten der Regierung, als von Seiten der Vertreter der Staats-Kirche, — der Rechtgläubigen (griechisch-katholischen) Geistlichkeit, und ganz besonders der Höheren. P. hatte die Möglichkeit beinahe volle 10 Jahre von 1877—1887 zu arbeiten, indem er Missionsreisen unternahm zur Predigt des Evangeliums, auch im Innern Rußlands, und dabei auch eine ganze Reihe Gemeinden gründete. Jedoch nach Alexander dem II., der den Sektanten gegenüber sich einigermaßen human verhielt, folgte bei Alexander dem III. eine große Verfolgung, welche in erster Linie die Person P. traf. Auf Grund eines persönlichen Reports an Alexander III. von dem Prokurator des allerheiligsten Synods Pobedonoszeff, des ärgsten Feindes der Sektanten, wurde P. als schädliche Person für den Russischen Staat und die Russische orthodoxe Kirche nach Orenburg verbannt, zusammen mit N. J. Woronin und einem armenischen Evangelisten A. W. Armischanjanz. Nach Abbüßung einer 4-jährigen Verbannungsfrist kehrte er nach dem Kaukasus zurück, aber nur um nach 3 Monaten gleich wieder dorthin für weitere 4 Jahre verbannt zu werden, weil er es ablehnte der Regierung die Unterschrift zu leisten, daß er sich von der Predigt des Evangeliums entsage.

In die erste Verbannung wurde es W. Pawloff gestattet die Reise in Begleitung eines Polizei-Beamten zu machen unter Begleitung seiner Familie. Bei der zweiten Verhaftung aber geschah die Verschickung zum Verbannungs-Orte unter Bedingungen, welche zu der Annahme Veranlassung geben müßten, daß man es mit einem schweren Verbrecher zu tun hatte. — Auf dem Bahnhof wurde er mit den größten Vorsichtsmaßregeln bewacht, unter Begleitung einer starken Eskorte in geheimer Weise in den Wagen gesetzt und per Etappe in Ketten, durch eine ganze Reihe von Gefängnissen, unter fürchterlichen Umständen und vielen Mühsalen endlich an den Bestimmungsort nach Orenburg gebracht.

Im ersten Jahre der 2. Verbannung, hatte er schwere Prüfungen zu bestehen: es starben in einer Woche seine liebe Frau und drei Kinder an der Cholera, und zwei Wochen vorher ertrank in einem Fluß seine 12-jährige Tochter. Am Leben blieb ihm nur ein Sohn Paul, der die Cholera-Krankheit überstand. — P. ertrug auch diese Prüfung standhaft. Schluß folgt.

Werkstatt

Seitdem wir die erste große Sendung von Lebensmitteln für die Hungernden in Rußland auf den Weg gebracht haben, sind schon wiederholt Lebensmittel für obigen Zweck durch dieselbe amerikanische Gesellschaft nach Rußland befördert worden. Wir nehmen jede Gelegenheit wahr, die uns geboten wird, den Hungernden in Rußland unsere christliche Liebe in der Tat zu beweisen. So weit uns bis dahin Adressen von Gemeinden aus den Hungergegenden Rußlands zur Verfügung standen, haben wir sofort an dieselben Pakete mit Lebensmitteln abgesandt. Die weitere Hilfsaktion von unserer Seite hängt ganz von der Freigebigkeit unserer Gemeinden und Leser unseres Blattes ab. So lange die Liebesgaben für obigen wichtigen Zweck bei uns einlaufen werden, so lange werden wir die Hungernden unterstützen. Der Werkmeister hat vor einigen Tagen in Warschau Gelegenheit gehabt, eine große Partie Kinder aus der

Hungergegend von Rußland in den Baracken zu sehen. Einen Wunsch hatte der Werkmeister dabei und zwar, daß alle Leser unseres Blattes dabei gewesen wären. Der Vorsitzende der Vereinigung, Bruder Lenz, war ebenfalls zugegen. Da sahen wir die Hungergestalten, von denen viele erst seit drei Tagen aus Rußland gekommen waren. Der Anblick dieser Kleinen war geradezu schrecklich. Viele von diesen Kindern neigen mehr zum Tode als zum Leben. Auf unsere Frage, wovon sie sich in Rußland genährt haben, antworteten die Kinder, von Gras. Also Gras, Kräuter und allerlei Wurzeln genießen die Menschen in der Hungergegend Rußlands, um nur von dem Würgengel des Todes verschont zu bleiben. Daß diese Kinder auf kräftige Nahrungsmittel verzichten mußten, sieht man ihnen auf den ersten Blick an, sie sind im höchsten Grade erschöpft, kraftlos und an Leib und Seele zerrüttet. Obgleich auch die Lebensweise der Kinder in den Baracken noch vieles zu wünschen übrig läßt, so lächeln sie doch mit Freuden und bezeugen, hier haben sie es gut. Es sind das fast ohne Ausnahme ganz Waisen, deren Eltern in Rußland dem Hungertode erlegen sind. Unvergeßlich wird dem Werkmeister ein solches Kind im Alter von etwa 3—4 Jahren bleiben, das in der Ecke in einem Bettchen saß und weinte. Auf unsere Frage, warum es weine, antwortete es: die Mama ist nicht da. Der Führer aber gab uns zur Erklärung, die Eltern der Kleinen seien in Rußland gestorben. Als ein anderer Mann, der soeben aus der deutschen Gefangenschaft kam und mit den übrigen aus der Wolgagegend, die in den Baracken auf die Abreise warten, gefragt wurde, warum er in die Hungergegend fahre, antwortete er, um mit seinen Familienangehörigen, von denen er seit Jahren getrennt ist, zusammen zu sterben. Unter der großen Menge fanden sich auch zwei Brüder aus der früheren Gemeinde des Werkmeisters, die auf dem Wege nach Wolhynien waren, und denen herzliche Grüße an unsere Glaubensgenossen jenseits der Grenze übermittelt worden sind.

Es sind das nur einige Auszüge von dem großen Elend jener Unglücklichen, die sich nun aber glücklich fühlen, da sie nun glauben, dem Hungertode entflohen zu sein. Mögen diese wenigen Mitteilungen unserer Beobachtungen auf alle unsere Leser das bewirken, daß sie fortfahren für Rußland zu beten und zu geben. Vergessen wir nicht, daß Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist und: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

* * *

Wie sind doch die Meinungen und Begriffe über „Glück" und „glücklich" so sehr verschieden unter den Menschenkindern. Ist jemand gebildet, dann nennt man ihn glücklich; fühlt sich ein anderer gesund, dann preist man ihn glücklich; hat jemand ein gutes Geschäft abgeschlossen, dann wird er als glücklich gepriesen; hat jemand zu einer früheren Zeit einen Gegenstand gekauft und dafür im Verhältnis zu einer späteren Zeit eine niedrigere Summe gezahlt, dann wird er von vielen beneidet und als glücklich bezeichnet. Dies und vieles andere gibt besonders in der heutigen Zeit vielen Menschen Veranlassung andere glücklich zu preisen. Darin besteht aber nicht das Wesen des wahren Glückes; die Grundlage des wirklichen Glückes muß wahrlich eine sichere und reinere sein. Als der berühmte, aber in seinen späteren Lebensjahren so unglückliche, italienische Dichter Torquato Tasso im Jahre 1570 als 26-jähriger Mann am französischen Hof weilte, fragte ihn eines Tages der König Karl IX.: „Tasso, wer ist nach Eurem Ermessen der Glücklichste?" Ohne sich zu besinnen, antwortete der Dichter: „Gott". — „Das weiß wohl jeder," erwiderte Karl, „aber nach dem Himmel sollte meine Frage nicht gehen. Ich meinte vielmehr: wer außer Gott und nach Ihm?" — Wiederum ohne Zögern antwortete der Dichter: „Wer Gott am ähnlichsten geworden ist". Das ist es, was einen Menschen glücklich macht und worin das wahre Glück schon hienieden auf Erden besteht. Das Bewußtsein: zwischen mir und meinem Gott ist alles in Ordnung, läßt uns ruhig sein in der größten Unruhe dieser Welt. Wer von Gewissensbissen und Selbstanklagen nicht gefoltert wird, wer frei vor Gott und Menschen treten kann, der ist wahrlich glücklich in dieser Zeit und hat die schönsten Aussichten für die Ewigkeit. Lieber Leser, bist Du in diesem Sinne glücklich?

* * *

Eine Tageszeitung schrieb unlängst, die beste Mitgift einer Jungfrau sei eine Wohnung. Für viele junge Leute ist die Wohnungsfrage tatsächlich eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen. Viele können den ehelichen Bund nicht schließen, da sie keine Aussicht haben ein eigenes Heim in eigenen vier Wänden zu gründen. Ob aber selbst eine Wohnung, und wenn es selbst die vornehmste und bequemste wäre, die beste Mitgift einer Jungfrau ist, läßt sich wohl bezweifeln. Da hat der Werkmeister noch eine andere Notiz vor sich, die er der Wichtigkeit wegen den Lesern und besonders den Jungfrauen, die an die Gründung eines eigenen Heimes denken, nicht vorenthalten möchte. Dieselbe lautet: „In W. hatte sich eines Bürgers Tochter mit einem jungen Arzte verlobt. Ehe es aber zur Hochzeit kam, brannte ihrem Vater Haus und Hof nieder. Die Familie rettete nichts als das nackte Leben. Da fragte eine Nachbarin die arme Braut: „Was bringst du nun deinem Bräutigam zu? Sie antwortete: Alles, was er bei mir gesucht hat, nämlich einen unbefleckten Leib, ein williges Herz und ein treues Gemüt. Möchte doch jede Braut so sagen können. Verlorene Keuschheit findet man nie wieder. Auch kann verlorene Ehre nie wieder erlangt werden. Wie wenig schätzen junge Leute oft diese Güter, wie leicht sind sie oft im Umgang miteinander, wie schnell verlieren sie ihre Unschuld, und ihrem Leben ist ein Schandfleck aufgedrückt, der durch nichts abgewischt werden kann. Und wenn man selbst im Blute Jesu Vergebung dafür gefunden, so bleibt doch die bittere Erinnerung an vergangene Vergehungen tief im Herzen zurück. Mögen junge Leute ihren Jugendgenossen in vielen Stücken zurückstehen, mögen sie vieles nicht haben und können, womit sich andere brüsten, haben sie aber ein reines Gewissen, keusche Gedanken und einen unbefleckten Leib, dann besitzen sie etwas, was tausend und aber tausend in der Welt nicht haben. Wohl dem Jüngling, der damit eine Jungfrau beim Eintritt in die Ehe beglückt, und wohl der Jungfrau, die eine solche Mitgift in die Ehe bringt.

* * *

Es ist eine wahre Freude einem Arbeiter bei seiner Beschäftigung zuzuschauen, in der er sich als Meister erweist. Ist es ein Schuster, ein Tischler, ein Weber, ein Schneider, oder sogar ein Holzhauer, versteht er seine Arbeit, beherrscht er sein Fach, dann ist es eine wahre Lust zuzusehen, wie er seine Arbeit ausführt. Die Hauptsache ist daher nicht, was wir tun, sondern wichtiger ist, wie wir unser Werk betreiben und unsere Arbeit tun. Auch als Gotteskinder haben wir viele Zuschauer, die uns in unserem Leben beobachten. Der Schreiber des Ebräerbriefes spricht sogar von einer Wolke von Zeugen um uns her, die uns beim Kampf mit der Sünde, beim Lauf nach der unvergänglichen Krone und im Dienste unseres Gottes beobachtet. Und gerade dieses Bewußtsein, daß wir von so vielen Zeugen beobachtet werden, ja vom allsehenden Auge unseres Gottes selbst beaufsichtigt werden, soll uns anspornen ein gottwohlgefälliges Leben zu führen, eine gute Arbeit zu tun und unsere Aufgaben so zu erfüllen, wie wir sie nur in der Gegenwart unseres Gottes ausführen können. Möge der Heilige Geist Gottes uns dazu befähigen.

Gemeinden

Alexandrow.

Bei überfüllter Kapelle konnten am 26. Februar vierzehn Seelen auf ihr Bekenntnis hin getauft werden. Der Herr ist treu!

E. Kupsch.

Tomken.

Was im „Hausfreund" d. J. unter „Werkstatt" geschrieben steht, haben wir in der Gebetswoche bei uns erfahren dürfen. Der Herr bekannte sich zu unseren Gebeten. Junge und Alte wurden vom Geiste Gottes ergriffen. Leute, die sonst nicht unsere Versammlung besuchten, kamen jetzt und stimmten mit ein ins Gebet. Und in den Evangelisationsversammlungen, welche vom 9. bis 10. Februar von Br. Rexin geleitet wurden, in denen auch Gesang und Musikchöre mitwirkten, durften wir Wunder der Gnade sehen. Der Raum in meiner Wohnung erwies sich bei weitem viel zu klein für die Versammlungen. 12 Seelen rühmen Frieden im Blute Jesu Christi gefunden zu haben und manche sind noch im Suchen. Lobe den Herrn meine Seele! Herr, du machst dein Werk lebendig. Hab. 3, 2.

Mit herzlichem Gruß an alle „Hausfreund"-Leser

F. Rosenau.

Herrliche Frühlingstage mitten im Winter in Neubrück.

Solch anhaltende Kälte, so viel Schnee gab es schon lange nicht in Pommerellen, als in diesem Jahr. Dennoch wagten wir es Bibeltage verbunden mit Evangelisation zu veranstalten. Von 4 Predigerbrüdern, die wir dazu eingeladen hatten, konnten nur zwei zusagen. Es waren die Brüder Drews-Posen und Kupsch-Alexandrow, die am 6. Februar zu uns kamen und trotz langer, schwieriger Fahrt in der Kälte frisch und getrost die Arbeit aufnahmen. Jeden Tag hatten wir vor- und nachmittag je 2 Stunden Bibelerklärung und des Abends Evangelisationsversammlungen. O wie köstlich waren uns die Schätze, die uns die teuren Brüder in dem Worte Gottes enthüllten. Br. Drews legte uns die Sendschreiben des erhöhten Christus an die Gemeinden in Kleinasien aus, und siehe, jeder dieser herrlichen und ernsten Briefe waren an uns gerichtet. Br. Kupsch führte uns in den Brief Pauli an Philemon ein und auch dieses köstliche Schreiben galt der Gemeinde Lessen-Neubrück. Solches beugte uns tief, hat uns zum ernsten Flehen veranlaßt, aber auch ermutigt und getröstet. Diese Stunden waren sehr gut besucht. Noch mehr füllte sich die Kapelle an den Abenden, wo die beiden teuren Brüder abwechselnd dienten. Bis Donnerstag Abend, wo wir schlossen, knieten zirka 30 liebe Menschenkinder zu den Füßen Jesu und suchten Frieden und Vergebung und mehr als die Hälfte rühmten dann die Gnade des Herrn. — Nicht wahr, das waren Frühlingstage mitten im kalten Winter, entstanden unter dem Wehen des Hl. Geistes und den Strahlen der Gnadensonne. Wir sind dem lieben Gott dafür von Herzen dankbar.

Wanderten auch viele von uns, werden auch noch viele ziehen müssen — unser Herr und Heiland aber ist noch bei uns und bleibt uns. — Dankbar sind wir auch den lieben Brüdern Drews und Kupsch für ihr Kommen und ihr gesegnetes Wirken. Der Herr hat sie als seine Werkzeuge gebraucht, um uns große Segnungen zuzuwenden.

A. H. Sommer.

Die goldenen Kugeln.

Bei den Griechen und Römern war der Wettlauf eine sehr beliebte Belustigung. Die Jünglinge, die sich daran beteiligten, übten schon lange vorher im Wettlauf und enthielten sich während dieser Zeit alles dessen, was ihnen schädlich sein konnte, insbesondere des Alkohols. Wer nun an solchem Festtage als Sieger hervorging, wurde von Jungfrauen mit einer Krone geschmückt. Eine griechische Fabel erzählt, daß eine Königin von niemand im Wettlauf übertreffen werden

konnte und so erließ sie im ganzen Lande einen Aufruf und forderte junge Leute auf, den Wettlauf mit ihr aufzunehmen. Ein junger Mann meldete sich, der Wettlauf begann. Die Königin merkte bald, daß sie einen unterschätzten Gegner an ihrer Seite hatte, durch den sie ihres Ruhmes beraubt werden könnte. Sie griff daher in ihre Tasche und holte eine goldene Kugel hervor, welche sie auf den Weg warf. Kaum hatte sie der Jüngling erblickt, so bückte er sich auch schon darnach, und diese Sekunden ließen der Königin einen Vorsprung gewinnen, worauf auch bald die zweite und dritte Kugel fiel. Der Jüngling hob sie alle auf, und dies verursachte, daß er das Ziel nicht als Erster erreichte und somit auch nicht den Preis gewann.

Was will uns diese Fabel lehren? In 1. Kor. 9, 25. heißt es.: „Ein jeglicher aber, der da läuft, enthält sich aller Dinge; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche." Jene Jünglinge entsagten allem, ihr Auge war auf das Ziel gerichtet, sie kümmerten sich nicht was rechts oder links geschah. Und wir? — Tun wir nicht so oft wie der törichte Jüngling? Wie oft wirft der böse Feind auch den Kindern Gottes goldene Kugeln in den Weg. Bei vielen ist es das Geld, der Reichtum, der Besitz, diese machen das Herz oft kalt und hart und entfremden uns Gott. Bei andern ist es die Vergnügungssucht, da heißt es: „Man muß sich auch einmal amüsieren und so ‚recht' froh sein". Dieses wendet häufig die heutige Jugend an, die der Teufel mit allen Regeln der Kunst an sich reißen will. Sind wir nicht wachsam, so hat uns der Feind bald in seiner Hand und wir gehen im Strudel der Welt unter. Die dritte Kugel ist bei vielen Menschen die Unkeuschheit, die Unsittlichkeit, die den „Sklaven" auf die niedrigste Stufe der Menschheit bringt und ihn zum Selbstmörder macht. Mit all diesen Sachen ist der böse Feind bemüht, die laufenden, ringenden Christen von der Bahn abzubringen oder dieselbe gar aufzugeben, damit sie nur nicht das Ziel, die Krone, erreichen. Was macht nun der Feind mit diesen Christen, laufen sie nun nicht mehr? O, ja! Er stellt ihnen ein anderes Ziel, ebenso verheißend, lohnbringend. Er verheißt jedem Nachfolger Ehre, Freude, Glück und Reichtum, welches die Triebfeder vieler Menschen auf dieser Welt ist. Und der Erfolg? Er ist mächtig! Wir sehen ja, wieviele diesen Lockungen folgen, große Scharen folgen, ihnen fehlt ja das Verheißene. Ob sie es je erreichen werden? Wohl kaum.

Wie ganz anders ist es bei unserm Heiland. Leben und ewige Seligkeit gibt er seinen Nachfolgern, die das Ziel erreichen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns Kraft verleiht, dem Ziele nachzujagen, nicht achten auf das glänzende, unechte Gold der Welt. Wir wollen mit Paulus sprechen: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches verhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." L. Buchholtz.

Wozu kam Jesus auf die Welt?

Um Gnade und Wahrheit zu verkünden. (Joh. 1, 18.)

Nicht um seinen Willen zu tun, sondern den Willen Dessen, der Ihn gesandt hat. (Joh. 6, 38.)

Um den Tod zu schmecken für alle. (Hebr. 2, 9.)

Um den machtlos zu machen, der des Todes Gewalt hat, den Teufel. (Hebr. 2, 14.)

Um die Welt zu erlösen. (Joh. 3, 17.)

Um sein Leben zu geben zur Erlösung für viele. (Mk. 10, 45.)

Um die Sünder selig zu machen. (1. Tim. 1, 15.)

Um unsre Sünden fortzunehmen. (1. Jak. 3, 3.)

Um die Werke des Teufels zu zerstören. (1. Joh. 3, 8.)

Um uns Leben und volles Genüge zu geben. (Joh. 10, 10.)

Um uns zu erretten von dieser gegenwärtigen argen Welt. (Gal. 1, 4.)

Um anzunehmen ein Volk aus den Heiden nach seinem Namen. (Apg. 15, 14.)

Um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit und Ihm selbst ein Volk zum Eigentum zu reinigen, das fleißig sei zu guten Werken. (Tit. 2, 14.)

„Gehe hin und strafe ihn."

„Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." (Matth. 18, 15.)

— Weißt du, ich glaube, es wird nichts dabei herauskommen.

„Gehe hin und strafe ihn."

Es ist eine wahre Freude einem Arbeiter bei seiner Beschäftigung zuzuschauen, in der er sich als Meister erweist. Ist es ein Schuster, ein Tischler, ein Weber, ein Schneider, oder sogar ein Holzhauer, versteht er seine Arbeit, beherrscht er sein Fach, dann ist es eine wahre Lust zuzusehen, wie er seine Arbeit ausführt. Die Hauptsache ist daher nicht, was wir tun, sondern wichtiger ist, wie wir unser Werk betreiben und unsere Arbeit tun. Auch als Gotteskinder haben wir viele Zuschauer, die uns in unserem Leben beobachten. Der Schreiber des Ebräerbriefes spricht sogar von einer Wolke von Zeugen um uns her, die uns beim Kampf mit der Sünde, beim Lauf nach der unvergänglichen Krone und im Dienste unseres Gottes beobachtet. Und gerade dieses Bewußtsein, daß wir von so vielen Zeugen beobachtet werden, ja vom allsehenden Auge unseres Gottes selbst beaufsichtigt werden, soll uns anspornen ein gottwohlgefälliges Leben zu führen, eine gute Arbeit zu tun und unsere Aufgaben so zu erfüllen, wie wir sie nur in der Gegenwart unseres Gottes ausführen können. Möge der Heilige Geist Gottes uns dazu befähigen.

Gemeinden

Alexandrow.

Bei überfüllter Kapelle konnten am 26. Februar vierzehn Seelen auf ihr Bekenntnis hin getauft werden. Der Herr ist treu!

E. Kupsch.

Tomken.

Was im „Hausfreund" d. J. unter „Werkstatt" geschrieben steht, haben wir in der Gebetswoche bei uns erfahren dürfen. Der Herr bekannte sich zu unseren Gebeten. Junge und Alte wurden vom Geiste Gottes ergriffen. Leute, die sonst nicht unsere Versammlung besuchten, kamen jetzt und stimmten mit ein ins Gebet. Und in den Evangelisationsversammlungen, welche vom 9. bis 10. Februar von Br. Rexin geleitet wurden, in denen auch Gesang und Musikchöre mitwirkten, durften wir Wunder der Gnade sehen. Der Raum in meiner Wohnung erwies sich bei weitem viel zu klein für die Versammlungen. 12 Seelen rühmen Frieden im Blute Jesu Christi gefunden zu haben und manche sind noch im Suchen. Lobe den Herrn meine Seele! Herr, du machst dein Werk lebendig. Hab. 3, 2.

Mit herzlichem Gruß an alle „Hausfreund"-Leser F. Rosenau.

Herrliche Frühlingstage mitten im Winter in Neubrück.

Solch anhaltende Kälte, so viel Schnee gab es schon lange nicht in Pommerellen, als in diesem Jahr. Dennoch wagten wir es Bibeltage verbunden mit Evangelisation zu veranstalten. Von 4 Predigerbrüdern, die wir dazu eingeladen hatten, konnten nur zwei zusagen. Es waren die Brüder Drews-Posen und Kupsch-Alexandrow, die am 6. Februar zu uns kamen und trotz langer, schwieriger Fahrt in der Kälte frisch und getrost die Arbeit aufnahmen. Jeden Tag hatten wir vor- und nachmittag je 2 Stunden Bibelerklärung und des Abends Evangelisationsversammlungen. O wie köstlich waren uns die Schätze, die uns die teuren Brüder in dem Worte Gottes enthüllten. Br. Drews legte uns die Sendschreiben des erhöhten Christus an die Gemeinden in Kleinasien aus, und siehe, jeder dieser herrlichen und ernsten Briefe waren an uns gerichtet. Br. Kupsch führte uns in den Brief Pauli an Philemon ein und auch dieses köstliche Schreiben galt der Gemeinde Lessen-Neubrück. Solches beugte uns tief, hat uns zum ernsten Flehen veranlaßt, aber auch ermutigt und getröstet. Diese Stunden waren sehr gut besucht. Noch mehr füllte sich die Kapelle an den Abenden, wo die beiden teuren Brüder abwechselnd dienten. Bis Donnerstag Abend, wo wir schlossen, knieten zirka 30 liebe Menschenkinder zu den Füßen Jesu und suchten Frieden und Vergebung und mehr als die Hälfte rühmten dann die Gnade des Herrn. — Nicht wahr, das waren Frühlingstage mitten im kalten Winter, entstanden unter dem Wehen des Hl. Geistes und den Strahlen der Gnadensonne. Wir sind dem lieben Gott dafür von Herzen dankbar.

Wanderten auch viele von uns, werden auch noch viele ziehen müssen — unser Herr und Heiland aber ist noch bei uns und bleibt uns. — Dankbar sind wir auch den lieben Brüdern Drews und Kupsch für ihr Kommen und ihr gesegnetes Wirken. Der Herr hat sie als seine Werkzeuge gebraucht, um uns große Segnungen zuzuwenden. A. H. Sommer.

Die goldenen Kugeln.

Bei den Griechen und Römern war der Wettlauf eine sehr beliebte Belustigung. Die Jünglinge, die sich daran beteiligten, übten schon lange vorher im Wettlauf und enthielten sich während dieser Zeit alles dessen, was ihnen schädlich sein konnte, insbesondere des Alkohols. Wer nun an solchem Festtage als Sieger hervorging, wurde von Jungfrauen mit einer Krone geschmückt. Eine griechische Fabel erzählt, daß eine Königin von niemand im Wettlauf übertreffen werden

konnte und so erließ sie im ganzen Lande einen Aufruf und forderte junge Leute auf, den Wettlauf mit ihr aufzunehmen. Ein junger Mann meldete sich, der Wettlauf begann. Die Königin merkte bald, daß sie einen unterschätzten Gegner an ihrer Seite hatte, durch den sie ihres Ruhmes beraubt werden könnte. Sie griff daher in ihre Tasche und holte eine goldene Kugel hervor, welche sie auf den Weg warf. Kaum hatte sie der Jüngling erblickt, so bückte er sich auch schon darnach, und diese Sekunden ließen der Königin einen Vorsprung gewinnen, worauf auch bald die zweite und dritte Kugel fiel. Der Jüngling hob sie alle auf, und dies verursachte, daß er das Ziel nicht als Erster erreichte und somit auch nicht den Preis gewann.

Was will uns diese Fabel lehren? In 1. Kor. 9, 25. heißt es.: „Ein jeglicher aber, der da läuft, enthält sich aller Dinge; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche." Jene Jünglinge entsagten allem, ihr Auge war auf das Ziel gerichtet, sie kümmerten sich nicht was rechts oder links geschah. Und wir? — Tun wir nicht so oft wie der törichte Jüngling? Wie oft wirft der böse Feind auch den Kindern Gottes goldene Kugeln in den Weg. Bei vielen ist es das Geld, der Reichtum, der Besitz, diese machen das Herz oft kalt und hart und entfremden uns Gott. Bei andern ist es die Vergnügungssucht, da heißt es: „Man muß sich auch einmal amüsieren und so ‚recht' froh sein". Dieses wendet häufig die heutige Jugend an, die der Teufel mit allen Regeln der Kunst an sich reißen will. Sind wir nicht wachsam, so hat uns der Feind bald in seiner Hand und wir gehen im Strudel der Welt unter. Die dritte Kugel ist bei vielen Menschen die Unkeuschheit, die Unsittlichkeit, die den „Sklaven" auf die niedrigste Stufe der Menschheit bringt und ihn zum Selbstmörder macht. Mit all diesen Sachen ist der böse Feind bemüht, die laufenden, ringenden Christen von der Bahn abzubringen oder dieselbe gar aufzugeben, damit sie nur nicht das Ziel, die Krone, erreichen. Was macht nun der Feind mit diesen Christen, laufen sie nun nicht mehr? O, ja! Er stellt ihnen ein anderes Ziel, ebenso verheißend, lohnbringend. Er verheißt jedem Nachfolger Ehre, Freude, Glück und Reichtum, welches die Triebfeder vieler Menschen auf dieser Welt ist. Und der Erfolg? Er ist mächtig! Wir sehen ja, wieviele diesen Lockungen folgen, große Scharen folgen, ihnen fehlt ja das Verheißene. Ob sie es je erreichen werden? Wohl kaum.

Wie ganz anders ist es bei unserm Heiland. Leben und ewige Seligkeit gibt er seinen Nachfolgern, die das Ziel erreichen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns Kraft verleiht, dem Ziele nachzujagen, nicht achten auf das glänzende, unechte Gold der Welt. Wir wollen mit Paulus sprechen: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches verhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." L. Buchholtz.

Wozu kam Jesus auf die Welt?

Um Gnade und Wahrheit zu verkünden. (Joh. 1, 18.)

Nicht um seinen Willen zu tun, sondern den Willen Dessen, der Ihn gesandt hat. (Joh. 6, 38.)

Um den Tod zu schmecken für alle. (Hebr. 2, 9.)

Um den machtlos zu machen, der des Todes Gewalt hat, den Teufel. (Hebr. 2, 14.)

Um die Welt zu erlösen. (Joh. 3, 17.)

Um sein Leben zu geben zur Erlösung für viele. (Mk. 10, 45.)

Um die Sünder selig zu machen. (1. Tim. 1, 15.)

Um unsre Sünden fortzunehmen. (1. Jak. 3, 3.)

Um die Werke des Teufels zu zerstören. (1. Joh. 3, 8.)

Um uns Leben und volles Genüge zu geben. (Joh. 10, 10.)

Um uns zu erretten von dieser gegenwärtigen argen Welt. (Gal. 1, 4.)

Um anzunehmen ein Volk aus den Heiden nach seinem Namen. (Apg. 15, 14.)

Um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit und Ihm selbst ein Volk zum Eigentum zu reinigen, das fleißig sei zu guten Werken. (Tit. 2, 14.)

„Gehe hin und strafe ihn."

„Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." (Matth. 18, 15.)

— Weißt du, ich glaube, es wird nichts dabei herauskommen.

„Gehe hin und strafe ihn."

— Ach was, ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben.

„Gehe hin und strafe ihn."

— Nein, lieber nicht; ich könnte ihm dabei etwas sagen, was ich hernach bereuen würde.

„Gehe hin und strafe ihn."

— Ich will versuchen, die ganze Geschichte zu vergessen.

„Gehe hin und strafe ihn."

— Nur Geduld, die Zeit wird schon alles wieder in Ordnung bringen.

„Gehe hin und strafe ihn."

— Weshalb soll ich gerade denn immer den ersten Schritt tun?

„Was heißt ihr mich „Herr, Herr", und tut nicht, was ich euch sage?" (Lk. 6, 46.)

Wie Gott straft.

Ein Schüler brachte sein Briefmarkenalbum in die Schule und zeigte es seinen Kameraden. Ein elfjähriger Schüler entwendete es heimlich und versteckte es auf seiner Brust unter dem Hemd. Als der Eigentümer seinen Verlust merkte und dem Lehrer anzeigte, ließ dieser die Schüler antreten, um sie sofort einzeln zu untersuchen. Da fiel einer in der Reihe um. Man vermutete eine Ohnmacht und rief den Arzt. Dieser entblößte den Oberkörper des Knaben, und das gestohlene Album kam zum Vorschein. Der Knabe aber war tot. Nicht immer straft Gott so plötzlich und so schwer; aber Gott sieht! Und jahrelang ein böses Gewissen mit sich herumtragen ist eine schwere Last.

Viebahn.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: J. Hube 1500, J. Krüger 1000, O. Beger 1200, Goll 50, J. Krebs 1500, G. Deter 500, Lyck Rothof 50 Mk. deutsch, A. Rexin 100, E. Schubert 1 Dollar, K. Grabein 20 Mk. deutsch, F. O. Falkenberg 3 Dollar, A. Lehemann 5 Dollar, A. Weiß 1 Dollar, A. Kujath 3 Dollar. **Lodz II:** M. Kliem 500, J. Dombrowski 200, H. Wegner 150, J. Kerpal 200, R. Eichmann 500, A. Sommerfeld 100, F. Fiedler 200. **Durch Kublick:** B. Schmalz 1000, W. Draht 200, R. Schmalz 500, J. Brennstuhl 500. **Santen:** W. Oelke Lett. Rbl. 50, R. Oelke 100, E. Seide 100, A. Oelke 100, Zielke 100, J. Kruhming, **Frauenburg,** 100. **Pabianice:** A. Arlt 1000, A. Hermel 1000, Herzog 500. R. Kruschel 300, Mai 200, Autritt 100, W. Diesner 400. **Zyrardow:** **K. Feldhan 200, R.** Hirsekorn 200, F. Holland 300, L. Horn 500, M. Jahn 200, A. Klemm 200, G. Matys 100, M. Rahn 100, G. Rumminger 500, F. Schmidtke 200, R. Witt 1000, H. Schiller 1000.

Für die Hungernden in Rußland: A. Günter 1000, J. Bossakowski 2000, J. Draht 200, M. Siewert 2000, R. Schmalz 2000. **Gemeinde Kondrajetz:** 11,259 russ. Rbl., K. Konrad 750 russ. Rbl., A. Trepke 239 russ. Rbl., W. Trepke 1000, J. Klimke 500 Rbl., auf der Hochzeit von Herrn G. Gartke, **Alexandrow,** 17170, A. Lehemann 5 Dollar. **Radawczyk:** J. Heinrich 4000, E. Batsch 1000, F. Mund 500, G. Neuman 500, Deutschländer 1000, O. Buchholz 500, K. Neumann 500, A. Neumann 100. **Pabianice:** E. Begger 3000, E. Kokocinska 2000, J. Schulz 2000, G. Arlt 500, E. Hermel 1000 und 31 russ. Rbl., A. Hermel 1000, Bindermann 2000, R. Kruschel 1000, M. Diesner 1000, G. Diesner 200, A. Diesner 200, E. Dymmel 200, C. Dymmel 200, M. Pladek 500, H. Pladek 11 Rbl., W. Diesner 75 Rbl. **Lodz II:** L. Wölfle 2000, J. Behnke 1000, A. Frank 10,000, A. Krebs 2000, H. Grunwald 1000, R. Eichmann 1000, E. Fiedler 500, E. Handke 1000, W. Gutsche 5000. **Tomken:** Brenstuhl 500, G. Hartmann 500, R. Hartmann 500, R. Zinsmann 100, K. Grezinger 100. **Bukowitz:** H. Krüger 1000, H. Kuchenbäcker 1000, Horn 1000, E. Kamenz 500, W. Born 500, Genrich 100, Tilking 500. **Santen:** R. Oelke 200 Lett. Rbl. A. Betker 50, P. Dreger 100, A. Tischler 100, E. Oelke 50, W. Japs 100, K. Strohschein 100, W. Will 400, J. Oelke 150, L. Ratzlaw, **Libau,** 50. **Lessen:** Ungenannt 7000, J. Krebs 1500, J. Bittner 5000. **Zyrardow:** H. Schilder 1000. **Sochaczew:** H. Luther 4000, G. Gertz 3000, Brokobyck 1000. **Bydgoszcz:** Riske 5700, Ristau 1000, Elisenhof, Gem. **Thoren:** G. Sonnenberg 3000, G. Will 4000, G. Hartfiel 1500, A. Will 4000, R. Stachel 2000.

Für all die Gaben dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

Für die Polenmission: G. Albrecht Mk. 1000, Ungenannt 500, Frau Witzke 500, D. Rode 3000, Ludw. Horn 100, B. Schmalz 500.

J. Lohrer.

Gesucht werden:

Frau **Helene Liening,** geb. Hoffmann, mit ihren Kindern Ewald, Leokadia und Ida. Letzte Nachricht 1917 von Orlowa, Gmina Krpinski, Kreis Kainski, Gouv. Tomsk.

Teodor Sonntag, früher in Mogelnice, seit Mai 1920 als Soldat vermißt.

Auskunft von H. Liening und T. Sonntag erbeten an die Adresse: Kazn. A. H. Sommer, Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

Englischen Unterricht

erteilt A. Rosenstreich. Näheres zu erfragen bei der Schriftleitung.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Nawrot 26.